

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten**

**Silbert, Johann Peter**

**Wien, 1837**

Erstes Capitel

---

## Erstes Capitel

### Einleitung.

So wie das Gesetz Christi ein ewiges und bis zur Vollendung der Zeiten unwandelbares Gesetz ist, also hat auch die Gnade dieses göttlichen Heilandes zu allen Zeiten vorzüglich edle und große Seelen sich erkoren, solche zur höchsten evangelischen Vollkommenheit zu führen, um das Leben und den gottseligen Wandel derselben als eine lebendige Abbildung dessen darzustellen, was in dem göttlichen Evangelium vorgezeichnet ward. Beim Anbeginn der christlichen Kirche war es die unüberwindliche Standhaftigkeit der heiligen Blutzegen, durch welche das Haus Gottes mächtig gestützt und geschmückt wurde. Aber auch keines der folgenden Jahrhunderte war so verfinstert, so boshaft und so unwissend, daß nicht aus beiden Geschlechtern viele brennenden und leuchtenden Lampen, nämlich heilige und nach der Regel des heiligen Evangeliums erzogene Seelen in verschiedenen Ländern sich hervorgethan hätten. Und wie viele gottgefälligen Personen, sowohl Männer als Frauen, sehen wir nicht, sogar in diesen letzten und wahrlich elenden Zeiten, in das Verzeichniß der

Heiligen Gottes eintragen! Derjenigen zu geschweigen, deren ganz besondere, mehr Gott als den Menschen bekannte Frömmigkeit gleichsam wie das Licht unter dem Scheffel verborgen ist! — Ja es scheint, als wirkte die göttliche Vorsehung mit besonderer Fürsorge dahin, durch allerlei Beispiele und Antriebe, die in Vieler Herzen erkaltete Liebe wieder zu entzünden, diese Wehr dem Schwall mit Gewalt andringender Laster entgegen zu stemmen, und das sinkende Haus Gottes durch solche Pfeiler und Mauern zu stützen. Und zwar ist diese Hilfe in diesen unsern Zeiten um so nothwendiger, als die Gottlosigkeit ungestraft überhand nimmt, die rechtmäßige Gewalt der Kirche und ihres sichtbaren Oberhauptes verworfen wird, die Menschen der Freiheit und Macht sich anmaßen, die göttliche Schrift je nach ihrem Gutdünken auszulegen; und die wahre Gottesfurcht bei der Wurzel selbst angegriffen und verderbt wird.

Nicht übel glauben Diejenigen zu thun, welche berühmte, um die Wissenschaft verdiente Männer und Wiederhersteller der verfallenen Wissenschaften als Solche mit großen Lobsprüchen erheben, die sich um das ganze menschliche Geschlecht Verdienste erworben hätten, und würdig wären, durch Standbilder und Ehrendenkmale geehrt zu werden. Wie weit billiger ist es aber, die Reden und Thaten solcher Menschen zum Andenken der Nachkommenschaft aufzubewahren und aufzuzeichnen, die Gott, aus besonderer Absicht, seiner heiligen Kirche als Beispiele wahrer Tugend vorstellt; — die durch die

Strenge eines bußfertigen Lebens die ungezähmte Sinnenlust, durch ihre eingezogene Sittsamkeit die ausgelassenen Sitten, durch ihren Eifer die ertödtende Laugigkeit in Schranken hielten und züchtigten; und endlich durch die Unsträflichkeit ihres Wandels unsern heiligen Glauben auch bei unsern getrennten Brüdern als lieblich und von hohem Werthe zeigen; kurz, durch ihre guten Werke, sowohl den Guten als den Bösen, Anlaß geben, den Vater zu loben, der im Himmel ist?

Auch haben solche Beispiele um so größere Gewalt und Wirksamkeit, als höher der Ort ist, von welchem sie können gesehen werden, und je weiter die Helle ihres Lichtes in die Welt hinein leuchtet. Denn es ist kaum möglich, daß das Volk nicht mächtig zur christlichen Gottseligkeit sich ermuntert fühlte, wenn es mit Augen sieht, wie königliche und kaiserliche Personen auf dem Gipfel menschlicher Glückseligkeit, im Ueberflusse aller Dinge, im größten Reichthum, dennoch ein mäßiges, strenges, der evangelischen Bußfertigkeit entsprechendes, Leben führen. Nun ist dies aber gleichsam ein Erbtheil des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich, und eine allgemeine Meinung der christlichen Welt, daß wahre Frömmigkeit dort gleichsam zu Hause sei; und entweder an diesem Hofe oder nirgend sich finde. Um auch nur von dem verflossenen Jahrhunderte zu sprechen, haben die beiden Ferdinande und Leopold, römische Kaiser, so wie auch Erzherzog Leopold Wilhelm den allgemeinen Ruf heilig mäßiger Fürsten er-

langt. Eben so standen auch die beiden Mariannen, die eine mit Philipp IV., König von Spanien, die andere mit dem Churfürsten von Baiern vermählt, wegen ihrer erhabenen und glänzenden Tugenden, bei der ganzen christlichen Welt im höchsten Ansehen.

Nicht minder aber hat auch Eleonore, Magdalena, Theresia, dem Churhause der Pfalzgrafen am Rhein entsprossen, und Gemahlin des durchlauchtigsten Kaisers Leopold, schon von frühesten Kindheit an besondere Anzeigen gegeben, daß sie, von Gottes Gnade zur Vollkommenheit heiliger Gottesfurcht angeleitet, wegen ihrer Verachtung aller irdischen Eitelkeit, wegen ihrer beständigen Vereinigung mit Gott, wegen ihrer tiefen Demuth und unbeschreiblichen Nächstenliebe es wohl verdiene, daß ihr Leben und frommer Wandel zu ewigem Andenken mit allem Fleiße zusammengestellt und schriftlich verfaßt werde. Da nun diese Gnade und Lehre mir widerfuhr, ließ ich es mir vor allen Dingen angelegen seyn, nichts Ungewisses oder von unfähigen oder verdächtigen Zeugen Angegebenes vorzutragen; noch auch mich verleiten zu lassen, außerordentliche, scheinbare, wundersame Dinge aufzunehmen; oder was zu meiner Kenntniß gelangte, durch zierliche, gesuchte Worte und rednerischen Prunk noch glänzender darzustellen. Umgekehrt vielmehr werde ich meinen Fleiß dahin ordnen, in schlichten und einfachen Redensarten, ohne Vergrößerungen und Zusätze was zur Geschichte gehört kurz und bündig zu erzählen.